

Spiritual Care, was ist das und wie setze ich es ein?

Pfrn. SUSANNA I. KAMMACHER^a

Rev Med Suisse 2016; 12: 226-7

WAS HEISST «SPIRITUAL»?

Klärung der Begriffe – von der Seelsorge zu Spiritual care

Klickt man im Internet den Begriff Spirituality an, findet man gut 106 Millionen Verweise, bleibt man bei der deutschen Sprache, sind es immer noch weit über 4 Millionen! Sucht man unter Spiritual Care weiter, gibt es mehr als zwölftausend Links.

Die Frage nach Spiritual Care ist offensichtlich aktuell und die Präzisierung einiger Inhalte scheint angebracht.

In den gängigen Definitionen kommen die Begriffe *der Sinnsuche, Lebensdeutung oder Krisenbewältigung* vor. Für die Begleitung Kranker werden interprofessionelle Kompetenzen vorausgesetzt. Dass ein grosses Bedürfnisse dazu besteht, wird allgemein anerkannt und durch empirische Studien belegt.¹ Zu allenfalls bestehenden psychologischen oder psychiatrischen Hilfestellungen versteht sich Spiritual Care als Ergänzung aus einem anderen Blickwinkel.

Früher sprach man von *Seel-sorge*, die aber fast ausschliesslich Sache der Kirchen oder religiösen Gemeinschaften war, wobei der Blick ins Jenseits unter dem Aspekt des *Seelen-heils* mitunter eine wichtige Rolle spielte.

Das ist heute vorbei, obschon nur wenige von sich sagen würden, sie hätten keine Seele, auch wenn diese nicht wissenschaftlich exakt definiert werden kann.

Kultur- und religionsgeschichtlicher Überblick der Wertsysteme

Jeder Mensch, ob Mann oder Frau, hat einen Glauben, gleich welcher Ausprägung, ein Wertsystem, wonach das eigene Leben ausgerichtet wird. Die *Sinnfrage* ist dabei eine Konstante.

Jedes Wertsystem ist aber abhängig von der jeweiligen Zeit und Kultur. *Welt-, Menschen- und Gottesbild bedingen sich gegenseitig*. Die Frage nach den «letzten Dingen», dem Jenseitigen, Übersinnlichen, einem «göttlichen Walten» prägte das Denken quer durch die Jahrtausende. Religion im weitesten Sinn kann auch als die Domestizierung des Unerklärlichen verstanden werden, wobei die *Frage nach dem Tod* nichts von ihrer Dringlichkeit verloren hat.

Das biblische Verständnis von Seele und Geist hat auf dem Weg durch die Übersetzungen und Jahrhunderte eine erstaunliche Wandlung durchgemacht: So wurde das hebräische «ruach» (weiblich), im Griechischen zum Neutrum «to pneuma», um sich dann zum lateinischen männlichen «spiritus» «Geist» zu wandeln. Das blieb nicht ohne Folgen für die als christlich geltende Ethik und Moral.

Die Kirche ist «out», Spiritualität aber «in»

Was auch immer darunter verstanden wird, Spiritualität ist hoch im Kurs. Je nach persönlicher religiöser Sozialisation ist das Verhältnis zu Religion und Kirche ganz unterschiedlich geprägt. Die Einen stossen sich an den «längst überholten und unglaublichen» Geschichten der Bibel, Andere stört der Machtapparat, der sich bis in die privaten Dinge des Alltags einmischt und sich die Kontrolle des Gewissens anmassiert. *Kirchenkritik hat Konjunktur*. Es ist bei den heutigen Kommunikationsmöglichkeiten einfach, sich aus aller Welt selber das auszulesen, was man glauben will und sich sein eigenes Wertsystem zu schaffen. Der Markt der Möglichkeiten ist riesig, und die Medien tragen das Ihre dazu bei. Spiritualität als Hype für gestresste Manager, die sich für teures Geld im Verzicht üben!

Die «alten Werte» des heute zwar wieder beschworenen christlichen Abendlandes stehen in harter Konkurrenz mit den modernen Lebensperspektiven.

Von der Selbstverwirklichung zum Selfismus

Die Generation von 1968 kommt langsam in die Jahre, und die von ihr propagierte Selbstverwirklichung scheint auf die Dauer doch recht an den Kräften zu zehren. Auch die Hoffnung auf die angestrebte bessere Welt scheint, angesichts der heutigen Probleme, langsam zu verdunsten. Die Nachkommen sehen ihr Leben anders, stellen sich selber noch konsequenter in den Mittelpunkt und erwarten vom Leben, dass es möglichst angenehm ist und viel zu bieten hat.

«LIFE IS UNFAIR» – SPIRITUAL CARE IN DER PRAXIS DER REHABILITATIONSKLINIK «Knopflochchirurgie» und «Knopfdrucktherapie»

Das oben skizzierte Bild der «geistlichen Lage» bestätigt sich im Alltag der Klinikseelsorge. Alle noch so schönen Theorien können wie ein Kartenhaus zusammenfallen, wenn die Gesundheit, von vielen als höchstes Gut gepriesen, «nicht mehr mitmacht.» Vieles ist heute medizinisch möglich, noch mehr wird oft erwartet. Geduld und Therapien sind nicht jedermanns

^a CAS Spiritualität, Seelsorgerin in der Berner und Luzerner Klinik Montana, 3963 Crans-Montana
sik@netplus.ch

Sache; schön wäre es, wenn die Genesung «per Knopfdruck» erfolgen könnte.

Doch gibt es für die Betroffenen auch höchst unerfreuliche Diagnosen. Und dann werden die alten Fragen nach Sinn, Lebensquantität und -qualität, aber auch der Gerechtigkeit Gottes bedrängend und verlangen nach Antworten.

Anstösse, um selber weiter zu denken

Die Arbeit in der Rehabilitationsklinik unterscheidet sich gegenüber einem Akutspital insofern, dass die meisten Patienten und Patientinnen mindestens zwei Wochen bleiben, was einen längeren Kontakt ermöglicht. Es können so mehrere Gespräche geführt und anstehende Fragen vertieft werden. Voraussetzung dazu ist eine fundierte theologische und pastoralpsychologische Ausbildung auf breiter Basis. In einigen Fällen sind die Grenzen zu Palliative Care fließend.

Zuhören ist die Hauptaufgabe bei einer Begleitung. Das Clinical Pastoral Training nach Rogers erweist sich als gute Grundlage. Vieles wird nur «durch die Blume» oder chiffriert gesagt und muss mit dem «dritten Ohr» gehört und dann entziffert werden. Dabei braucht es grosse Flexibilität, um den Einzelnen gerecht zu werden und sie mit ihrem Welt- Menschen- und Gottesbild ernst zu nehmen und ein Stück weit in ihre Welt einzutauchen. Die Spannbreite ist dabei sehr gross. Je nach Herkunft und Alter der Patienten und Patientinnen variieren ihre Fragen und Probleme ganz erheblich.

Für alle aber gilt, eine freundliche Begleitung anzubieten, um die gegenwärtige Lebenssituation zu überdenken und wenn möglich, nach neuen oder anders gewichteten Perspektiven zu suchen. Mitunter kann Verschüttetes an Vertrauen und auch Glauben wieder gehoben und neu eingeordnet werden.

«Drohbotschaft» oder «Frohbotschaft»

Glaubensfragen sind heikle Fragen, oft mit Angst und Scham besetzt. Vorstellungen eines strafenden Gottes oder des Selbstverschuldens einer Krankheit sind auch im 21. Jahrhundert noch präsent.

Es wäre einfach, mit Bibelsprüchen oder kirchlichen Lehrsätzen zu argumentieren, aber sicher nicht zum Wohl der Fragenden! Ein lösendes Gespräch, je nach Tradition auf Wunsch auch ein Gebet oder eine Segnung werden dankbar angenommen.

Gern besucht wird zudem der alle zwei Wochen angebotene Kurzgottesdienst in der Berner Klinik, der für alle offen ist. Er dient auch als Brücke, um in einem nachfolgenden Gespräch über das behandelte Thema zu den eigenen Fragen zu gelangen. Denn nicht wenige suchen, gerade bei schwierigen Diagnosen, nach einer «*last minute spirituality*», die hilft, Schmerz und Angst besser zu bewältigen und die nächsten Schritte, im wörtlichen wie im übertragenen Sinn, getrost zu gehen.

¹ Vgl. dazu u.a. die Angaben im Internet der Universitäten Bern und Zürich.